

suchungen, musiksoziologische Themen sollen behandelt werden. Den Wandel bei Sing-, Spiel- und Tanzanlässen gilt es zu untersuchen.

All dies geschieht (oder soll geschehen) auf zwei Wegen:

1. empirische Untersuchungen (Feldforschung)

2. archivalische Studien.

Als Fernziel steht eine umfassende Darstellung des volksmusikalischen Lebens in Franken (Geschichte und Gegenwart).

Darüberhinaus werden Sänger und Musikanten beraten und geschult. Die Forschungsstelle ist auf Schloß Walkershofen (im Uffenheimer Umland) untergebracht.

Eine Veröffentlichungsreihe der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik wurde eingerichtet. Folgende Bände sind erschienen:

1. Hohenlohisch-fränkischer Liederschatz von E. Hachtel und Fr. Abel, Reubach 1898, Nachdruck Walkershofen 1981
2. Keusche Meerfräulein oder geistliche Gesang, Würzburg 1649, Nachdruck Walkershofen 1981

3. Fränkischer Feldblumenstraß. Lieder
hersg. von Horst Steinmetz. Walkers-
hofen 1981

4. Notenbuch für Johann Georg Hannamann, Bullenheim 1821, Walkershofen 1981

5. Kleine Volkskunde des ehemaligen Landkreises Ansbach, Nachdruck Walkershofen 1981

6. Ansbacher Notenhandheft (ca. 1860), Nachdruck Walkershofen 1982

In Vorbereitung:

7. Die Gesangbücher des Kantors Georg Österreicher (1563-1623), Walkershofen 1982.

Die Forschungsstelle bittet um (falls gewünscht — leihweise) Überlassung von Materialien zur Volksmusik in Franken (alte Lieder- und Notenbücher, Schriftstücke, Volksmusikinstrumente, Bilddokumente, alte Fotografien etc.).

*) Arbeitgeber von Dr. Horst Steinmetz, der die Forschungsstelle leitet, ist der Bezirk Mittelfranken.

Forschungsstelle für fränkische Volksmusik der Bezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken. Leitung: Dr. Horst Steinmetz, Schloß Walkershofen, 8704 Simmershofen, Tel. 09848/470

Wolfgang Grosch / Hans Hünefeld

Kurzgefaßtes Lebensbild des Naturforschers und Gelehrten Georg Wilhelm Steller (1709-1746)*

Geboren am 10. März 1709 in der Freien Reichsstadt Windsheim in Franken. Erste Ausbildung am Windsheimer Gymnasium — auffällig seine große Liebe zu den Naturwissenschaften. Nach dem Abitur erhält er ein Stipendium und wird Student der Theologie an der Universität Wittenberg. Nach Studien an den Universitäten Leipzig und Jena betreibt er das Studium der Medizin an der Universität Halle.

1733/34 Schiffsarzt in russischen Diensten, danach Leibarzt des Erzbischofs von

(* siehe auch Heft 9/1961, 196-197)

Nowgorod. Dieser empfiehlt ihn weiter und fördert ihn sehr. G. W. Steller wird Adjunkt der Petersburger Akademie und nimmt mit den Forschern Bering, Spannberg, Müller und Gmelin an der Kamtschatka-Expedition teil. 1737 Aufbruch zur Expedition — 1739 Ankunft in Jenisseisk — 5. März 1739 Weiterreise nach Irkutsk (ein Jahr Forschungen um Irkutsk und den Baikalsee) — endlich erreicht er über Kirensk, Jakutak und Ochotsk per Schiff die Westküste der Halbinsel Kamtschatka. Hier widmet er sich Studien zur Landesnatur, zur Kultur

und Sprache der Ureinwohner (Itälmenen), deren Schicksal ihn engagiert für sie eintreten lässt.

4. Juni 1741 Aufbruch zu einer weiteren Expedition unter der Leitung Berings zur Erforschung der geographischen Situation zwischen Asien und Amerika. Das Tagebuch G. W. Stellers gibt Aufschluß über diese Forschungsreise mit den beiden Schiffen St. Peter und Paul, die sich bald verlieren. Er selber erreicht mit der „St. Peter“ die Nordküste Amerikas. Beim

Überwinterung bewährt sich G. W. Steller in nahezu allen Situationen, ist die einzige Stütze seiner Kameraden und findet noch Zeit und Kraft für seine Beobachtungen an den Meerestieren. Hierbei entdeckt er die Meerkuh (*Rhytina borealis/Hydrodamalis Stelleri*). 1751 erscheinen in den „*Novi Commentarii Academiae Scientiarum Imperialis Petropolitanae*“ seine Forschungs-ergebnisse in „*De bestiis marinis*“. 1781 folgt die „Beschreibung der Beringinsel“, danach erst 1791 sein „Tagebuch“.



Wasserfassen hat er sechs Stunden Zeit, sich mit Neulandstudien zu beschäftigen. Die Frucht dieser Arbeit: „Catalogus plantarum intra sex horas in parte Americae Septentrionalis iuxta promuntorium Eliae observatarum anno 1741 die 21 Iulii sub gradu latitudinis 59“. G. W. Steller ist der erste Weiße, der Alaska betrifft. Erste Katalogisierung der Pflanzen und Tierwelt und deren Beschreibung.

Wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit erreicht die „St. Peter“ Kamtschatka nicht mehr und strandet. Bering stirbt am 8. Dezember 1741 — die Insel erhält seinen Namen. Während der anschließenden

Am 27. August 1742 landet die „St. Peter“ wieder auf Kamtschatka. G. W. Steller verbringt hier zwei Jahre. Frucht des Aufenthaltes: „Beschreibung von Kamtschatka“.

1744 verläßt G. W. Steller Kamtschatka und gelangt über Ochotsk nach Jakutsk. Hier arbeitet er ein Jahr. Nach einem Prozeß, den die russischen Behörden gegen ihn anstrengen, kann er nach seiner Freisprechung 1745 nach Moskau und Petersburg aufbrechen, da seine wissenschaftliche Arbeit beendet ist. In Solikamsk wird er durch einen Kurier wieder nach Jakutsk zurückbeordert; ein weiterer Kurier teilt

ihm seinen endgültigen Freispruch mit, und nun kann er endlich wieder nach Petersburg aufbrechen. In Tobolsk erkrankt er, erreicht noch Tjumen und stirbt am 12. November 1746. Außerhalb der Stadt bestattet man ihn, da er kein orthodoxer Christ ist, am Ufer der Tara. So endet ein großes Forscherleben, dessen Höhepunkt zweifellos in der Beringexpedition lag, von der er selber sagte: *Ich wollte die Erfahrung, so in der Natur auf dieser faulen Reise erlanget, nicht vor ein großes Kapital vertauschen.*

Wir kennen aber G. W. Steller auch als Sprachforscher, Historiker, Ethnologen- und Theologen — eine vielseitige und hervorragende Persönlichkeit. Wo er auch ist, beschäftigt er sich zunächst mit der Sprache, sucht die Verständigung und betreibt sofort echte Sprachforschung. Daneben erarbeitet er vergleichend Grammatikalisches und erstellt Lexika, um die Sprache allgemein zugänglich zu machen. Über die Sprache vermochte G. W. Steller den Einheimischen viele Dinge und Kenntnisse zu entlocken, die sonst nie erkannt worden wären. Sprache und Musik erscheinen ihm für die Lebensart der Völker besondere Schlüssel zu sein.

Auch der Theologe G. W. Steller regt sich bei der Begegnung mit den Itälmnenen, wenn er ihre für ihn gotteslästerliche Haltung ihrem Gott Kutka gegenüber, dem sie vorwerfen, eine schlechte Welt geschaffen zu haben, verändern will. Er bemüht sich, ihnen die großartige Schöpfung über eigenes Urteilen nahezubringen. Über einen Erfolg solcher Missionsarbeit wird nichts berichtet.

G. W. Steller ist zu dynamisch, um sich auf geduldiges Missionieren einzulassen, aber seine rasche Entschlußfähigkeit zeigt sich auch in diesem Unterfangen ein weiteres Mal. Er ist nicht nur der theoretisierende Gelehrte, sondern ein dem täglichen Leben dienender Forscher und Mensch, der alle Theorie an der Tat mißt. Kein Wunder, daß alle, die ihn kannten, von ihm tief beeindruckt waren.

Selten hat ein Mensch in einem so kurzen Leben solche Wirkung erzielt.

G. W. Stellers Schriften und Abhandlungen: Ein vollständiges Verzeichnis der Schriften Stellers ist nicht zu erstellen, da widrige Umstände dies unmöglich machen. Neben vielen Verlusten der verschiedensten Art, sind vor allem die in der Akademie von Leningrad liegenden Schriften für uns unzugänglich. Alle diesbezüglichen Anfragen sind bisher unbeantwortet geblieben.

Gedruckte Abhandlungen:

1. De bestiis marinis (Über Seetiere), Petersburg 1751
2. Observationes generales universum historiam piscium concernentes (Allgemeine Beobachtungen über die gesamte Fischkunde), Petersburg 1753
3. Observationes quaedam nidos et ova avium concernentes (Beobachtungen über die Nester und Eier der Vögel), Petersburg 1758

In deutscher Sprache:

1. Auszug aus „De bestiis marinis“, Halle 1753
2. Über die Seetiere (Hamburger Magazin), Hamburg 1753
3. Beschreibung von Kamtschatka, hg. von Scherer, 1774
4. Beschreibung der Bering-Insel, 1781
5. Stellers „Tagebuch“, 1791
6. Eine gekürzte Neuausgabe der Beschreibung von Kamtschatka und des Tagebuchs unter dem Titel „Georg Wilhelm Steller, Von Kamtschatka nach Amerika“, hg. von Heydrich, 1926

Ungedruckte Abhandlungen:

1. Flora ircutensis (Pflanzenwelt von Irkutsk), in sich haltend bei 1100 Pflanzen
2. Historia avium (Vogelkunde), da ich bei 60 beschrieben
3. Catalogus seminum (Samenkatalog)
4. Historia mineralium circa ircutiam et lacum Baical (Mineralkunde von Irkutsk und dem Baikalsee)
5. Topographia circa ircutiam et lacum Baical (Lagebeschreibung von Irkutsk und dem Baikalsee)
6. Itinerarium von Jenisseisk bis Bargusin nebst Flüssen und ihren contentis (= ihre Tier- und Pflanzenwelt)
7. Medicina et experimenta empirica Russorum (Theorie und Praxis der russischen Heilkunde)
8. Vocabularium der Brattischen und Tungusischen Sprache

9. Supplementa (Ergänzungen) zur Historie der Tungusen und Bratten
10. Anfang zu einem russischen, griechischen und lateinischen Lexico
11. Ichthyologia sibirica (Sibirische Fischkunde)
12. Ornithologia sibirica (Sibirische Vogelkunde)
13. Journal von St. Petersburg bis Kamtschatka
14. Liber de subiectis marinis Oceani Orientalis (Buch über die Seetiere des Stillen Ozeans)

Weitere Titel finden sich im Katalog G. W. Stellers Mitarbeiter in Sibirien Krascheninikow, der 62 Schriften aufführt, die leider nicht zu untersuchen sind, da die politische Lage dies nicht zuläßt.

Studiendirektor Wolfgang Gorsch, Danziger Ring 53, 8532 Bad Windsheim / Gymnasialprofessor i. R. Hans Hünefeld, Haydnweg 12, 8532 Bad Windsheim

Heinrich Delp / Alfred Estermann

Das Museum im Ochsenhof

1981 wurde — als »Museum im Ochsenhof« — bereits das dritte Bad Windsheimer Heimatmuseum eröffnet. Von einem Vorläufer, um 1912, der wenige Zimmer umfaßt haben soll, sind nur flüchtige Nachrichten erhalten. Bedeutender dagegen wurde das 1932 (vom 1930 gegründeten Verein Alt-Windsheim) geschaffene Museum, das in der »Deutschen Schule« seinen Platz fand, einem schönen Fachwerkbau von 1569. Gezieltes Sammeln durch die Museumsleitung und überraschende Spendenfreudigkeit der Bevölkerung führten in relativ kurzer Zeit dazu, daß schließlich rund 6000 Exponate gezeigt werden konnten.

Über 40 Jahre blieb die Sammlung in den malerischen Zimmern des Hauses an der Schumberggasse. Doch ihre dauernde Vermehrung ließ die Räume schließlich zu eng werden, die Ausstellung wurde unübersichtlich, mangelhafte Sicherungsmöglichkeiten und unvertretbare klimatische Bedingungen kamen hinzu.

Eine Lösung dieser Probleme wurde erst möglich, als sich die Stadt entschloß, den »Ochsenhof« an der Seegasse zu restaurieren und in seiner ursprünglichen Gestalt wiederherzustellen: Das ergab die große Chance, eine in Jahrzehnten gewachsene, überaus reichhaltige Sammlung mit einer ganz neuen Ausstellungskonzeption zu präsentieren.

Der »Ochsenhof«, einer der schönsten Fachwerkbauten der Altstadt — so genannt nach einer Wirtschaft in der

Nähe —, wurde 1537 als Getreidespeicher errichtet und im 17./18. Jahrhundert baulich verändert, ebenso 1936, als man eine Jugendherberge einrichtete. Durch die Entfernung aller störenden Zwischenwände konnte in den siebziger Jahren der ursprüngliche imponierende Zustand der großen, von Säulen und Balken geteilten Räume wiedergeschaffen werden, die heute den eindrucksvollen Rahmen für die Ausstellung geben. Zugleich wurden die unabdingbaren Sicherheitsanlagen eingebaut.

1980 zog das Museum um. Viele Exponate wurden in langwieriger Arbeit repariert und restauriert. Grundsätzlich war beschlossen worden, nur eine großzügige Auswahl aus dem Fundus zu zeigen und den Rest zu magazinieren, damit der lebendige Eindruck der einzelnen historischen Gegenstände und Dokumente nicht durch Überfülle zerstört würde.

Das Erdgeschoß umfaßt die Stadtgeschichtliche Dokumentation, in der die Historie der Reichsstadt vom 9. bis zum 18. Jahrhundert belegt und auch die jüngere Entwicklung Windsheims im 19. und 20. Jahrhundert gezeigt wird. Eine Schauwand führt in über zwanzig verschiedenen Stadtansichten das Gesicht der Stadt im Wandel der Zeiten vor, in zahlreichen Vitrinen sind Dokumente und Gegenstände zur Stadtgeschichte von der Reformation bis zum Heimatfest von 1930, von der Gotik bis zum Biedermeier zu sehen. Besonders berücksichtigt sind